



Tobias Castagna, der neue Leiter beim Nationalen Testinstitut für Cybersicherheit in Zug.

Bild: Matthias Jurt (6. 3. 2023)

Er ist nun Chef der Sicherheitstester

Tobias Castagna hat die Aufgabe, in Zug einen Pool mit 30 Cybersicherheitspezialisten aufzubauen.

Tijana Nikolic

Tobias Castagna (36) ist seit rund fünf Monaten Leiter der Testexperten des Nationalen Testinstituts für Cybersicherheit (NTC). Mit ihm hat das NTC einen Cybersicherheitsexperten engagiert, der die Entwicklung und Führung der Experten verantworten wird. Bis 2025 soll ein permanenter Pool von rund 30 Cybersicherheitspezialisten und -spezialistinnen aufgebaut werden.

Mit der Anschubfinanzierung des Kantons Zug geht der Ausbau des NTC in die nächste Runde, wie es in einer Medienmitteilung des Instituts heisst. Das NTC untersucht digitale Produkte und Infrastrukturen, die von der Privatwirtschaft nicht oder nicht ausreichend geprüft werden. Das Testinstitut übernimmt damit eine wichtige Funktion zur Stärkung der Cybersicherheit und Unabhängigkeit der Schweiz.

Tadelloser Leumund ist Pflicht

«Ich habe zwei Hauptaufgaben. Einerseits darf ich ein kompetentes und motiviertes Team von Testexperten aufbauen. Andererseits schaffe ich die Rahmenbedingungen, damit Prüfaufträge initiiert und erfolgreich durchgeführt werden», erklärt der 36-jährige Castagna. Davor war er 13 Jahre beim Schweizer Cybersecurity-Service-Provider

Oneconsult, zuletzt als Mitglied der Geschäftsleitung, tätig.

«Es ist praktisch unumstritten, dass das Thema Cybersicherheit essenziell für unsere zunehmend digitale Gesellschaft ist», weiss der im Tessin aufgewachsene Castagna. Kritische Infrastrukturen haben für das NTC oberste Priorität. «Bei den Tests legen wir daher den Fokus auf all jene Produkte und Dienstleistungen, die bisher zu wenig genau unter die Lupe genommen worden sind», erklärt er. Denn Herstellern, Betreibern und Vertreibern von Produkten fehlten oft die Anreize und das Bewusstsein, ihre Produkte auf Schwachstellen prüfen zu lassen. Dies führe dazu, dass unsichere Produkte auf den Markt kommen.

«Wir sind die «guten Hacker». Ein sogenannter Penetration Tester dringt kontrolliert in ein schützenswertes System ein, um Schwachstellen zu identifizieren. Nur so können sie geschlossen werden, bevor Cyberkriminelle sie ausnutzen», fährt Castagna fort. «Das NTC identifiziert und testet Produkte, auch ohne externen Auftraggeber, um Cyber Risiken zu identifizieren», erklärt Castagna. Die gewonnenen Erkenntnisse werden der Bevölkerung, den Behörden und der Wirtschaft zur Verfügung gestellt. Vertraulichkeit ist in diesem Bereich wichtig, darum ist ein tadelloser Leumund eine zwingende Voraus-

setzung. Castagna: «Die Tester werden regelmässig einem Background-Check unterzogen und unterstehen einer Vertraulichkeitsvereinbarung.»

Der Weg zum 30-köpfigen Team ist noch lang

«Ich habe bereits vor meinem Stellenantritt beim NTC Cybersecurity-Spezialisten rekrutiert und wusste, dass der Fachkräftemangel im Cybersecurity-Bereich besonders ausgeprägt ist», so Castagna weiter. Ihm sei von

«Bei den Tests legen wir den Fokus auf all jene Produkte und Dienstleistungen, die bisher zu wenig genau unter die Lupe genommen worden sind.»

Tobias Castagna

Leiter der Testexperten des Nationalen Testinstituts für Cybersicherheit

Anfang an bewusst gewesen, dass es nicht einfach sein würde, qualifizierte Spezialistinnen und Spezialisten zu gewinnen.

«Die Tatsache, dass wir eine öffentlich finanzierte Non-Profit-Organisation sind, welche zum Wohl der Gesellschaft agiert, scheint jedoch viele kompetente und engagierte Leute genauso wie mich zu begeistern», sagt der zweifache Vater. Er durfte sich bisher über mehrere qualifizierte Bewerbungen freuen. «Ich habe bereits während meiner Probezeit zwei Testexperten rekrutiert und in den nächsten Monaten werden noch ein bis zwei Personen dazukommen», verrät Castagna.

Mit diesem Kernteam sollen die Weichen gestellt werden, damit mittelfristig weitere Fachpersonen folgen können und sie in einigen Jahren die angestrebte Grössenordnung von 30 Experten und Expertinnen erreichen können.

Hacking als Hobby

Unter den Bewerbungen seien unterschiedliche Profile dabei. «Als Penetration Tester ist es wichtig «out of the box» zu denken und zu handeln. Um Schwachstellen zu identifizieren, müssen die Systeme anders benutzt werden als vom Hersteller vorgesehen», kommentiert Castagna.

Erfolgreiche Kandidatinnen und Kandidaten hätten in der Regel eine solide Ausbildung in

Informatik und Cybersecurity. Ebenfalls einige Jahre Berufserfahrung als Entwickler oder Entwicklerin, System Engineer oder ähnliche Erfahrungen.

Fast noch wichtiger als die Ausbildung und die Berufserfahrung sei jedoch die Begeisterung für die Cybersicherheit. Viele Kandidaten und Kandidatinnen hätten Hacking als Hobby für sich entdeckt. Dafür würden sie in der Freizeit bei Hacker-Events mitmachen und neue Angriffstechniken auf verschiedenen Plattformen lernen. Idealerweise würden Bewerben branchenübliche Zertifizierungen wie OSCP oder PNPT vorweisen.

Zudem sollte man eine gewisse «Start-up-Kultur» mögen. «Wir sind eine junge und dynamische Organisation, bei der jeder mitdenkt und agiert. Beispielsweise fordern wir jeden im Team dazu auf, die Auswahl von Initiativprojekten mitzugestalten», so Castagna weiter. Dazu brauche es Kreativität, Hartnäckigkeit und die Bereitschaft, auch mal die Extrameile zu gehen.

Tobias Castagna und sein Team arbeiten daran, auch mehr Testerinnen auf das NTC aufmerksam zu machen. Denn aktuell arbeiten für das NTC Frauen lediglich in den Bereichen HR, Finanzen und Marketing.

Weitere Informationen unter www.ntc.swiss.

Chefsache

Vertrauen ist angekratzt

Im Neuheimer Gemeindehaus will und will keine Ruhe einkehren. 2016 wurden gravierende Mängel in der Sozialabteilung öffentlich. Später geriet die Bauabteilung in die Schlagzeilen, weil in der Vergangenheit illegale Wohnungen erstellt wurden, die der Gemeinderat aber jahrelang duldete.

Die letzte Gemeindegemeinschaft war nur gut dreieinhalb Jahre im Amt und kündigte 2020. Jetzt muss die Gemeindegemeinschaft schon wieder neu besetzt werden. Der aktuelle Verwaltungschef Thomas Rubin wird die Gemeinde im Sommer verlassen.

Seine Kündigung ging nicht ohne Misstöne über die Bühne. In einem Mail an Verwaltungskolleginnen und -kollegen schrieb Rubin, er sehe sich mit Vorgängen konfrontiert, die ihn «sehr nachdenklich» gestimmt hätten. Er kritisiert die «Art und Weise», wie er von einzelnen Gemeinderäten behandelt worden sei und wie mit der «guten Arbeit der Mitarbeitenden» umgegangen werde.

Der Fall zeigt exemplarisch, wie schwierig die Zusammenarbeit von gewählten Volksvertretern – oftmals Laien auf ihrem Zuständigkeitsgebiet – und Verwaltungsangestellten, das sind die Fachpersonen, sein kann. Und: Es menschelt, wie man so schön sagt.

Das Vertrauen der Mitarbeitenden in ihre politische Führung jedenfalls ist nach dieser Geschichte arg angekratzt. Es dürfte viel Redebedarf geben, unter anderem weil Thomas Rubin in seinem Schreiben zwei Mitglieder des Gemeinderats indirekt zum Rücktritt auffordert – diese aber nicht namentlich nennt.

Um die Scherben zu kitten, muss der Gemeinderat unter der Führung von Gemeindepräsident Daniel Schillig nun offen auf die Abteilungsleiterinnen – und -leiter sowie die weiteren Angestellten zugehen und darf sich dabei gegenüber allfälliger Kritik nicht verschliessen.

Auch eine Aussensicht kann nicht schaden. Eine Mediation könnte helfen, die Vertrauensbasis wieder aufzubauen – damit die nächste Person im Gemeindegemeinschaftsamt nicht nach wenigen Jahren schon wieder aufhört. Und damit die aktuellen Mitarbeitenden weiterhin motiviert und der Gemeinde erhalten bleiben.



Rahel Hug

rahel.hug@zugerzeitung.ch